

für die pädagogischen Fachkräfte. Hinzu kommt eine ohnehin hohe Belastungssituation der Pädagogen in den Kitas (hoher Lärmpegel, Druck durch Erfüllung des Bildungsplans, hoher Krankenstand unter Kollegen ...), wodurch man sich vorstellen kann, dass eine weitere verpflichtende Aufgabe an die Pädagogen, eher als zusätzlicher Druck und Stress gesehen wird, wie es auch von den befragten Berliner Kollegen bestätigt wurde. Gut vorstellbar wäre allerdings, einzelne Bögen aus dem Sprachlerntagebuch für die tägliche Arbeit zu verwenden, wie beispielsweise den Bogen „Gespräch zum Kennenlernen ...“ (Abb. 2) für die Eingewöhnungsgespräche zwischen Pädagogen und Eltern oder die Fragen aus den Bildungsinterviews, um gezielt einzelne Kinder zu beobachten. Man könnte einzelne Bögen aus dem Sprachlerntagebuch auch für den Übergang von der Krippe in den Kindergarten nutzen, um eine Einschätzung des Sprachstandes durchzuführen und bei Auffälligkeiten rechtzeitige Förderansätze daraus zu bilden. Generell können bei Unsicherheiten

hinsichtlich der Sprachentwicklung einzelne Bögen aus dem Sprachlerntagebuch zur Hilfe genommen werden. Auch die Bögen zur Lerndokumentation (Abb. 3) können gut im letzten Kitajahr zur gezielten Beobachtung der Kinder und zur Weitergabe daraus entstandener eventueller Empfehlungen an die Eltern genutzt werden. So kann man das Sprachlerntagebuch als zusätzliche Unterstützung bei der pädagogischen Arbeit erleben und hat keinen zu großen Druck, etwas ablesen zu „müssen“. Dabei ist jedoch zu beachten, dass, wenn das Sprachlerntagebuch oder Teile daraus in Kitas außerhalb von Berlin eingesetzt werden sollen, dies von der jeweils zuständigen Stelle des jeweiligen Bundeslandes bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin beantragt werden muss.

Literatur

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin (Hrsg.) (2016): Mein Sprachlerntagebuch für Kindertagesstätten und die

Kindertagespflege. Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen. https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/bildungswege/fruehkindliche-bildung/leitfaden_sprachlerntagebuch.pdf. (Zugriff am 01.12.2016).

Zur Autorin

Julia von Ochsenstein lernte während ihres Studiums (2011–2014) zur Kindheitspädagogin mit dem Schwerpunkt Sprachförderung/Sprachentwicklung und Religion an der Evangelischen Hochschule in Berlin das Sprachlerntagebuch kennen und verwendete es während ihres Praxissemesters und der Praxisforschungstage in Berliner Kindertagesstätten. Sie arbeitet seit Oktober 2014 in der Krippe der IB Kita „Unikids“ Leipzig als Gruppenerzieherin, Teamleiterin der Krippe und Elternberaterin sowie seit November 2016 als freiberufliche Referentin.

Korrespondenzadresse

juliavonochsenstein@googlemail.com

Material

<http://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/#sprachlerntagebuch>



Ohne Sprache im Gespräch – interdisziplinärer Austausch im Kontext Unterstützter Kommunikation

Franziska Musketa

Sprachliche Förderziele: Unterstützung des Sprachverstehens, Förderung des Symbolverständnisses, Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Sprecherwechsel, Initiieren von Kommunikation
Altersstufe: alle Altersstufen

Edgar ist 4½ Jahre alt und Patient im Ambulatorium Sprachtherapie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine Assistentin, die ehrenamtlich über den Familienunterstützenden Dienst (FUD) für ihn tätig ist, holt ihn einmal wöchentlich aus der integrativen Kindertagesstätte ab, um ihn zur Sprachtherapie zu begleiten. Dort angekommen

berichtet sie bei der Begrüßung über Edgars Tagesform, ob er in der Kita geschlafen oder bereits gevespert hat. Da sie Edgar an anderen Wochentagen auch zur Ergo- und Physiotherapie begleitet und gelegentlich zu Hause betreut, hat sie für die sprachtherapeutische Behandlung oft wertvolle Tipps im Gepäck: Wie kann Edgar außerhalb des Rehabuggys bequem positioniert werden? Wie kann seine spastische Hand gelockert werden, um ein Spielzeug besser greifen zu können? Worauf wird in den anderen Therapien zurzeit Wert gelegt?

Außerdem tauscht sie sich beim Verabschieden in der Kita regelmäßig mit

der Heilpädagogin über Edgars Befinden und die Geschehnisse des Tages aus, denn Edgar kann nicht sprechen, um selbst von seinem Tag zu berichten. Wie gut er versteht, was um ihn herum geschieht oder was zu ihm gesagt wird, ist nicht gewiss. Edgars Assistentin trägt also in ihrer Rolle als Vermittlerin wesentlich zur Vernetzung der verschiedenen Akteure in Edgars unterstützendem Netzwerk – bestehend aus seinen Eltern, Erzieherinnen, Ergo-, Vojta- und Physiotherapeutinnen, der Sprachheil- und Heilpädagogin sowie den Mitarbeitern des SPZ – bei (Abb. 1).